

Die Burg Wildsberg

Die Wildsburg, so wird sie allgemein genannt, wurde vor etwa 1000 Jahren gebaut. Im Gegensatz zu dem doppelt so alten frühgeschichtlichen Ringwall steht von ihr kein Stein mehr auf dem anderen. Ihre Lage ist nicht mehr erkennbar. Wahrscheinlich stand sie am Schnittpunkt der beiden wichtigen mittelalterlichen Heeres- und Handelsstraßen, der „Nürnberger Landstraße“ und der „Straße durch die Langen Hessen“. Die Burg sicherte den Verkehr an diesem wichtigen Knotenpunkt. Er lag am Dreiherrn-Stein im heutigen Forstort Hainchen.

1196 und 1214 wird das „castrum Wildesberc“ erstmals genannt. Aus den Archivalien ist zu entnehmen, daß ein Weiler und eine Kapelle zur Burg gehörten. Nach dieser Burg nannte sich eine Linie der Grafen von Reichenbach-Ziegenhain „von Wildtberg“. So finden wir 1213 einen Grafen von Ziegenhain, der sich „Graf von Wildenberg“ nennt. Dieses Geschlecht besaß von Ziegenhain bis hierher und weiter zur Burg Reichenbach hin die hohe Gerichtsbarkeit als Vögte der Fuldaer Reichsäbte. Die Wildsburg war für sie ein vorgeschobener Posten zu ihrer letzten Burg in unserem Raum, zur Burg Reichenbach vor dem Meißnermassiv.

1215 übernahm eine Ziegenhainische Burgmannfamilie als niederes Adelsgeschlecht den Namen Wildsberg. Danach kam als Lehnsmann des Grafen von Ziegenhain ein neuer Herr in unser Gebiet, der Ritter Hermann von Treffurt an der Werra. Er baute bis 1238 die Burg zu Spangenberg, nach der sich seine Familie künftig nannte (bis 1350).

Diese Burg bildete einen natürlichen Mittelpunkt des Raumes. Auf einem Kalkbergkegel strategisch günstig gelegen, kontrollierte sie eine wichtige Straßengabelung. Die Herrschaft der Ritter von Spangenberg wurde immer mächtiger und souveräner gegenüber ihrem Lehnsherrn in Ziegenhain. Dadurch verlor die Wildsburg, die auf dem Plateau des Wildsbergs von allen Seiten leicht angreifbar war, an Bedeutung.

1238 wird noch ein Ritter „Siegfried von Wildenberg“ erwähnt, als er mit Hermann von Spangenberg-Treffurt einen Streit zwischen Kloster Spieskappel, Neumorschen und Konnefeld schlichtete. Die Quellen über das Rittergeschlecht versiegen 1263 mit der Nennung „Hartradus von Wildenberg“.

Die Existenz der Wildsburg wird letztmals 1266 mit dem „plebanus“ (weltlichen Priester) zu Wildsburg belegt. Die Burg und mit ihr der Weiler und die Kapelle verschwinden. Die Bewohner der umliegenden Dörfer Heina und Adelshausen hatten sie als „Steinbruch“ benutzt.

Aus späteren Urkunden, die die Burg noch als Wüstung benennen, erfahren wir Näheres über ihren Standort. Sie lag genau auf der Grenze der Ämter Spangenberg und Melsungen. 1615 grenzen hier die Besitzungen der Herren von Scholley und von Berlepsch zusammen. Es ist die Rede von einem Grenzbaum, von dem die Grenze „*forthan zwischen Schollein und der Berlipsen Wilds-*

berge hinnauf führet, wo das Spangenbergische Holtz, der Berlipsen und Scholleyen Wildsberg zusammenstoßen.“

1955 erfuhren diese urkundlichen Belege scheinbar ihre Bestätigung. Damals gruben Adelshäuser Waldarbeiter beim Wegebau im Forst über dem Gexbach mit Mörtel gebundene Steine und eine Steinkugel aus. Leider wurden die Steine zerschlagen und verschwanden. Künftige Grabungen könnten die Lage wohl bestätigen. Eine Reihe Wegerinnen alter Straßen führt hier als weiterer Beweis vorüber.

Um diese Wegerinnen und eventuell die genaue Lage der Burg zu erkunden, unternahm 1955 Dr. Willi Görich vom Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg, eine Exkursion auf den Wildsberg. Er wurde begleitet von Heimatforscher Waltari Bergmann und Oberprimaner Konrad Weidemann. Sie schritten die „alte Fuldastraße“ über den Wildsberg ab, die von Heina aus durch den Borngrund hinauf zum Waldesrand (Spitze) führt. Hier gabelt sich der Weg in mehrere Zweige. Ein Weg führt direkt über den hohen Wildsberg zum sogenannten Dreiherrn-Stein beim Forstort Hainchen. Zwischen diesem Stein und dem trigonometrischen Punkt 467 m liegt die Wildsburg.

Dr. Görich entdeckte tief ausgefahrene Rinnen, die teils geradwegig, teils in einigen Kehren an der Ortsstelle „Wildsburg“ vorbeiführen, von der auch noch alte Ackerraine im Wald zeugen. Diesen Weg benutzten wohl besonders Reiter, Botengänger und Fuhrleute mit leichteren, zweirädrigen Karren, die den steilen Anstieg bewältigen konnten.

Die Fuhrleute mit schwer beladenen Fahrzeugen suchten sich eine bequemere Route. Sie fuhren über den heutigen Forstort 400 (Umsetzer) und die Distrikte 199 und 200 und gelangten so ebenfalls zum Dreiherrn-Stein. Hier am Dreiherrn-, auch Dreiförster- oder Rechen-Stein genannt, trafen sich die Forstbeamten von Morschen, Beiseförth und Adelshausen, um das geschlagene Holz aufzurechnen.

In der Nähe dieses Steines lag der zu Beginn genannte Knotenpunkt der großen „Höhenstraßen“ unseres Gebiets. Hier oben kreuzten sich die beiden alten hessischen Durchgangsstraßen, die Fuldastraße oder „Alte Nürnberger Landstraße“ und die „Straße durch die Langen Hessen“.

Weitere Ausführungen über diese ehemaligen Straßen und den damaligen Verkehr stehen in dem Kapitel: „Beiseförth am Schnittpunkt zweier mittelalterlicher Handelsstraßen“. (Die dortige Straßenskizze erleichtert die Übersicht.)